

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

18.2.1881 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935555)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

**№ 21.**

**Oldenburg, Freitag, den 18. Februar.**

**1881.**

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Wittmer & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## Directe oder indirecte Steuer?

Man muß diese Frage studiren; langweilig ist sie nicht, obgleich man sie nie ausstudirt. Wenn der Steuerbote des Staates kommt und bittet sich die fällige Steuer für den Fiskus aus, so ist das direkte Steuer, auch wenn ich dieselbe höchstgehandigt zum Kammerer trage. Wenn mir aber von der direkten Steuer etwas Mammon übrig geblieben ist, den ich Abends ins Wirthshaus trage und mir ein Glas Bier oder auch zwei bis drei dafür kaufe und für das Glas 12 Pfennig bezahle statt 10 Pfennig, womit der Brauer und Wirth zufrieden sein würden, wenn der Staat nicht seinen Steueranschlag auf das Brauen z. legte, so nennt man das indirekte Steuer. Und für den Tabak und die Cigarre, die ich dazu rauche, muß ich auch indirekte Steuern zahlen; denn obgleich ich dieselbe Sorte rauche wie früher, so muß ich sie doch etwas theurer bezahlen, weil der Staat eine neue Steuer auf Tabak und Cigarre gelegt hat. Der Ausschlag ärgert mich zwar, aber das Merkwürdige ist, daß ich doch die alte Sorte weiter rauche (sogar wenn es noch eine schlechtere giebt), statt eine billigere. Und auf diese Merkwürdigkeit oder Sonderbarkeit spekulirt der Staat oder der Fiskus resp. Bismarck, der viel Geld braucht. Unangenehm werde ich nur, wenn die eigentlichen Nahrungsmittel mit Steuern belegt werden.

Ich habe einmal bei meinen Studien, ich weiß nicht mehr wo, über die Steuern gelesen: Die **indirekte Steuer** beruht auf der Kunst, ein **Huhn zu rupfen, ohne daß es schreit**. Die indirekte Steuer legt eine Wunde um die Augen, die directe Steuer legt die Wunde bloß, so daß sie schmerzt. Zu der Meinung, daß es nur directe Steuern geben dürfe, hat unter Andern das Mißtrauen geführt, daß die Regierungsgewalt sonst nicht genügend kontrollirt werde und daß sie sich in aller Stille zu tiefe Griffe in das Vermögen des Volkes erlauben könne. Darum wünschen Viele (Wozu auch wir uns zählen. Die Red.) das Huhn solle so gerupft werden, daß es **schreit**, die Wunde solle bloßgelegt werden, daß sie **schmerze**.

Leben wir in absolutistischen Zeiten, könnte das Volk in keiner Weise einen Ueberblick in seinen Haushalt gewinnen und wäre es jeder Einwirkung auf letzteren beraubt, dann könnte man den Pessimismus, der in jener Ansicht liegt, gutheißen in der Hoffnung, daß das Volk, wenn die offene Wunde recht schmerzt, um so eifriger bedacht sein werde, so unwürdigen und unerträglichen Zuständen ein Ende zu machen. Wo das Volk aber an der Gesetzgebung Theil nimmt und durch seine Vertreter das Budget jährlich feststellt, sind so verzweifelte Manöver weniger angebracht. Wenn wir einmal vom Staate, der ohne Steuer nicht bestehen kann, gerupft werden müssen,

so scheint es uns erträglicher, wir werden so gerupft, daß es uns möglichst wenig wehe thut, als so, daß die Wunde recht schmerzt. Und was die Freiheit im Staat und die Ordnung und Sparbarkeit im Haushalte betrifft, so giebt uns (außer Frankreich) unter Andern England, wo die indirecten Steuern bei weitem das Meiste zum Staatseinkommen beitragen, den Beweis, daß solche Steuern der Freiheit und der Ordnung und Sparbarkeit keinen Eintrag thun oder doch nicht thun müssen.

Das ist so eine Steuer-Studie, wie die Gelehrten sagen, und Bismarck sagt: „Probiren geht über Studiren.“ Hören wir, was der Reichstag dazu sagt.

(Nachbemerkung der Redaction. Wir vermögen uns mit der Einführung indirecter Steuern in solchem Umfange, wie der Reichskanzler plant, keineswegs einverstanden zu erklären. Schon an sich sind die indirecten Steuern weiter nichts als eine Taschenspielerlei, vermöge welcher der Staat die Steuerzahler, wie oben ganz richtig bemerkt, rupft. Das ist aber unseres Erachtens durchaus nicht der richtige Weg, den Staatsbürger zum politisch selbstständig denkenden Manne zu erziehen. Braucht der Staat Geld, und daß derselbe ohne Geldmittel nicht bestehen und regieren kann, ist selbstverständlich, so soll ihm solches bewilligt werden und zwar nur durch directe Steuern. Das Land wird dann der Regierung schon sagen, wie weit es mit der Bewilligung directer Steuern gehen kann. Soviel Mittel, als ein Staat bei weise sparsamer Wirthschaft gebrauchen muß, wird wohl jedes Land durch directe Steuern aufzubringen vermögen, und solches auch wollen. Aber da kommen wir auf den wunden Punkt der Jetztzeit: Wohl alle Regierungen der Welt haben das Sparen total verlernt; die Ausgaben übersteigen fast jedes Jahr die Einnahmen, Anleihen über Anleihen werden immer wieder von Neuem contractirt, ja, man geht so weit, daß man in neuester Zeit die gemachten Schulden, um solche nicht zurückzahlen zu brauchen, **confolidirt** (!) Wohin soll aber eine solche Staatswirthschaft führen? — In welcher splendider Weise auch die deutsche Regierung mit den Staatsmitteln wirthschaftet, ist wohl genügend bekannt und in den verschiedenen bürgerlichen Kreisen fast schon zum Ueberdruß besprochen worden. Nur die Herren Reichstagsabgeordneten, fast durchgängig nur Theoretiker vom reinsten Wasser und das wirkliche Volksleben nicht entfernt kennend, scheinen davon, leider! nichts zu wissen. Wenn aber die Herren bloß nach Berlin gehen, um ihr politisches Parteegeiz zu üben und sich in ihren zwecklosen Streitereien noch weiter auszubilden, dann wäre es für unsere Nation besser, daß das deutsche Parlament je eher je lieber zu existiren aufhörte. Jedoch alle Hoffnung wollen wir nun trotz alledem

noch nicht aufgeben. Es ist wenigstens nicht unmöglich, daß in Zukunft die deutschen Staatsbürger, wenn es sich darum handeln wird, wieder Abgeordnete zum Reichstage zu wählen, ihr Mandat nur Männern übertragen werden, welche in allererster Linie sich zur Aufgabe machen, nur dahin wirken zu wollen, Einnahmen und Ausgaben im Staatswesen wieder miteinander in Einklang zu bringen und die Regierung zu zwingen, nicht in so splendider Weise, wie bisher, weiter zu wirthschaften. Um hier nur ein Beispiel herauszugreifen, erinnern wir an die Post- und Telegraphen-Verwaltung. Auf diesem Gebiete wirft der Staat für den Bau von Postpalästen u. s. w. mit Millionen herum, als wenn es Pfennige wären. So kanns nicht weitergehen. Was übrigens jetzt die Herren von der sogenannten liberalen Seite z. B. bei uns in ihren Organen, in der „Oldenburger Zeitung“, dem „Vareler Gemeinnützigen“ u. s. w., in ihrem Fortschrittsdudel und Aufklärungschwindel von „Reaction“ fesseln, verfangt bei dem vernünftigen Staatsbürger nicht mehr. Nicht Worte, sondern Thaten will das deutsche Volk, und Gesetze, die seinen Traditionen entsprechen. Bevor nicht mit derjenigen Aera, unter welcher seit 15 Jahren die meisten Gesetze zum Schaden des deutschen Volks (Actiengesetz), besonders des Gewerbe- und Handwerkerstandes (absolute Gewerbefreiheit), gemacht worden sind, wodurch unser Volksleben in moralischer und sittlicher Beziehung in der unerhörtesten Weise geschädigt worden ist (Civilehesgesetz, Schankfreiheit, Theaterfreiheit, aus welcher letzterer namentlich wieder die sog. „Engel-Lanzels“ hervorgingen, welche aller deutschen Zucht und Sitte in der schamlosesten Weise ins Gesicht schlugen), nicht gänzlich gebrochen wird, ist an eine Besserung in unserem politischen und socialen Leben nicht zu denken, und wird die alte Solidität, das Wort auf Treue und Glauben, moralisch und sittlich reiner Lebenswandel, Liebe für die Kirche, wie das bei unseren Vorfahren der Fall war, nicht wieder kommen und für immer verloren sein, dagegen wird das jetzt schon unerhört große Contingent der Betrüger, Bankrotteure, untreuen Cassenbeamten, Bagabanden u. s. w. u. s. w., sicherlich ein noch immer größeres werden. — Wächte der nächste Reichstag, zu welchem im Laufe dieses Jahres die Abgeordneten zu wählen sein werden, eine andere Richtung einschlagen und endlich die bessernde Hand anlegen an eine Gesetzgebung, infolge deren das deutsche Volk, zu seinem eigenen Schaden, förmlich an Freiheiten erstickt ist. Jeder, der es mit dem deutschen Volke wohlmeint und dasselbe wirklich kennt, muß dringend wünschen, daß die jetzt bestehende Gesetzgebung, die besser nie ins Leben getreten wäre, abgeändert werde, wenn anders es wieder besser werden soll. Außerdem ist es absolut erforderlich, daß der Staatshaushalt des deutschen Reichs sparsamer eingerichtet werde, als das bis jetzt der Fall gewesen ist.

## Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle

von

**H. J. Berger.**

Nachdruck verboten.

Der Umstand, daß wir in der nachfolgenden Erzählung die wirklichen Namen von Personen und Orte durch angenommene ersetzen, mag unsere geehrten Leser nicht beirren. Wir sind diese Rücksicht sowohl Denen schuldig, die uns durch Einblick in die Akten eines höchst merkwürdigen Prozesses eine Gefälligkeit erwiesen, wie auch den hochachtbaren Familien, welche in jenen Prozeß verwickelt waren.

\* \* \*

Die Bewohner der kleinen Stadt Meßburg befanden sich in großer Aufregung. Die Regierung hatte den Bau einer Eisenbahn durch den Kreis, in welchem das Städtchen lag, beschlossen. Es lagen dazu zwei Pläne vor; nach dem einen wurde Meßburg von der neuen Bahn berührt, nach dem andern ging die Bahn zu Gunsten anderer Ortschaften in einem großen Bogen um die Stadt herum.

Meßburg war ein beliebter Sommeraufenthalt reicher Familien aus der Residenz. Es ist herrlich zwischen den Bergen gelegen, Wiesen, Wasser und Wald wechseln in seiner Umgebung romantisch mit einander ab, — kurzum die Natur hatte hier ein kleines Paradies geschaffen; aber die Verbindung mit der Außenwelt war doch gar zu dürftig. Nahezu neun Meilen entfernt lag die nächste Eisenbahn-Station, was nicht nur den Personenverkehr zu einem äußerst unbequemen machte, sondern auch die Briefbestellung wesentlich verzögerte. Dieser letztere Umstand besonders war von den Sommerbesuchern, die sich hier zu längerem Aufenthalt niederließen, schon öfter lebhaft beklagt worden und daher schrieb sich das Interesse der

Einwohnerschaft, daß die neuprojectirte Bahn möglichst nahe an der Stadt vorübergeführt werden möchte.

Im Amtshause, in den Wirthshäusern, in den Familien bildete das Bahnproject einen beliebten Gesprächsgegenstand. Verschiedentlich waren die Bürger schon zusammengetreten und der Schullehrer hatte eine Bittschrift an die Regierung entworfen, worin um die Segnungen der Bahn erlucht wurde.

Von Tag zu Tag wartete man auf Bescheid und die Spannung war auf's Höchste gestiegen, als eines Tages eine schwerfällige offene Landkutsche bei dem Gasthaus „Zum blauen Engel“ vorrollte, in der ein anscheinend hoher Beamter mit zwei Untergebenen saß.

Die Letzteren hielten hohe vierkantige Stäbe in den Händen, die blau und weiß bemalt waren, wie sie zum Höhenmessen in Gebrauch sind. Andere mathematische Instrumente lugten ebenfalls über den Kutschenschlag empor und mit einer ehrfurchtsvollen Scheu trug der Besitzer des Gasthauses dieselben in das untere Schänzzimmer, wohin ihm der höhere Beamte bereits vorangeschritten war.

Dieser stellte sich dem Wirth als den Regierungs-Ingenieur Berger vor, theilte mit, daß er mit seinen beiden Leuten längere Zeit hier im Gasthause wohnen wolle, da er in der Umgebung der Stadt Messungen vorzunehmen habe, und bat um zwei nebeneinanderliegende Zimmer; in dem einen wollte er, in dem andern sollten seine Leute logiren.

Der Wirth war aufs Höchste erfreut; nicht nur, daß er auf einmal drei Gäste bekam, sondern auch, weil er voraussetzen durfte, der Ingenieur sei abgehandelt, um die Bahntrasse zu vermessen. Während er selber die Fremden bediente, schickte er sogleich heimlich seinen Haushofmeister zum Bürgermeister und ließ diesem voller Freude sagen, soeben seien Vermessungsbeamte in seinem Hause abgestiegen.

Das Gerücht war indessen dem Boten schon vorangeeilt. Die Landkutsche war nämlich vor des Lehrers Wohnung vorübergefahren, dieser hatte mit richtigem Blick den Zweck der

in der Kutsche stehenden Instrumente errathen, hatte die Freude über den Erfolg der von ihm verfaßten Bittschrift seiner Umgebung mitgetheilt und so ging wie ein Lauffeuer die Nachricht durch das Städtchen: „Die Bahnmesser sind angekommen!“

Bürgermeister Hillmann hatte vor Freude beinahe den Respekt vergessen, den er seiner Stellung schuldig war, d. h. er wäre am liebsten gleich nach dem „blauen Engel“ gelaufen, um sich mit eigenen Augen von der Wirklichkeit des Gerüchtes zu überzeugen. Nach kurzer Ueberlegung aber begnügte er sich damit, seinen neuen Rod anzuziehen und mit aufgesteckter Amtskrone den neuen Herrn Ingenieur zu erwarten, der ihm doch zweifellos bald einen Besuch machen würde.

Das war denn auch der Fall. Nachdem der Ingenieur Berger gegessen und getrunken hatte, ließ er sich von dem Aufwärter des Gasthauses zum Amtshause der Stadt führen, woselbst er dem Bürgermeister seine Aufwartung machte.

Die Unterhaltung zwischen Beiden interessirt unsere Leser nur wenig. Berger sagte, daß er beauftragt sei, Namens der Regierung Messungen für den projectirten Bahnbau vorzunehmen und daß der Ausfall dieser Arbeit möglicherweise mitbestimmend auf den Entschluß über die Richtung der Bahn einwirken könnte. Der Bürgermeister dagegen versprach, Herrn Berger bei seinen Arbeiten jede denkbare Unterstützung angedeihen zu lassen und stellte verblümt einen klingenden Dank in Aussicht, wenn durch Bergers Fürsprache die Bahn an Meßburg vorübergeführt werden würde.

Nachdem dieser, man könnte sagen offizielle Besuch beendet war, begab sich Berger zu dem katholischen Pfarrer des Orts, Namens Köpner.

Köpner war einer jener Geistlichen, die von ihrem seelsorgerischen Beruf tief durchdrungen, die Religion der Liebe zugleich predigen und üben. Weit und breit wegen seiner Wohlthätigkeit und seiner Theilnahme für alles irdische und geistige Elend geliebt und verehrt, fehlte ihm dennoch nicht jener

Dem nicht allein, daß der Staat nicht sparsam wirtschaftet, nein, die Kommunen machen es ihm nach, so daß jetzt der deutsche Staatsbürger unter der Last der Staats- und Kommunal-Steuern fast erdrückt wird. Das muß und kann auch anders werden. Wählt also künftig Leute in eure Vertretungen, staatliche wie städtische, die den festen Willen haben, der bisherigen Wirtschaft ein für alle Mal ein Ende zu machen und das deutsche Volk, Regierungen wie Unterthanen, wieder in eine sichere und solidere Bahnen zurückzuführen zu helfen. Ist nur erst der Anfang gemacht, dann werden wir auch weiter kommen. Ferner müssen die jetzt bestehenden unerhörten Parteierklärungen wieder aus der Welt geschafft werden; dieselben gereichen ebenfalls dem deutschen Volke nur zum Schaden. Hoffen wir das Beste. Hoffnung läßt ja nicht zu Schanden werden.)

## Die Chronrede,

mit welcher am Dienstag im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin durch den Vizekanzler Grafen Stolberg der deutsche Reichstag eröffnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Sehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen gerührt, die Sitzungen des Reichstages zu eröffnen. Der Reichshaushaltsetat, welcher Ihnen unverweilt vorgelegt werden soll, wird Sie in den Stand setzen, die Ergebnisse zu übersehen, welche die vor zwei Jahren begonnene Reform der Reichsabgaben seither gewährt hat und ferner zu gewähren verspricht.

In den bisher erreichten wirtschaftlichen und finanziellen Resultaten erblicken die verbündeten Regierungen die Aufforderung, die Grundgedanken jener Reform zu weiterer Durchführung zu bringen und auf diesem Wege nicht nur die finanzielle Selbstständigkeit des Reiches anzustreben, sondern auch den Bundesstaaten weitere Mittel zu gewähren zur Umgestaltung ihrer Besteuerungsverhältnisse, zur Minderung drückender Abgaben und zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Welche Mittel die Einnahmen den einzelnen Staaten für diese Zwecke zu gewähren schon im Stande sind, wird sich erst übersehen lassen, wenn die Ueberschüsse des Reichs aus den neuen Zöllen definitiv feststehen werden.

Schon jetzt aber glauben die verbündeten Regierungen eine Vermehrung der für jene Zwecke zu verwendenden Einnahmen durch eine neue Ordnung der Stempelgesetze und der Brausteuer erstreben zu sollen.

Schon bei der Eröffnung des Reichstages im Februar 1879 hat Seine Majestät der Kaiser im Hinblick auf das Gesetz vom 21. Oktober 1878 der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß der Reichstag seine Mitwirkung zur Heilung sozialer Schäden im Wege der Gesetzgebung auch ferner nicht versagen werde. Diese Heilung wird nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialistischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein. In dieser Beziehung steht die Fürsorge für die Erwerbsunfähigen unter ihnen in erster Linie.

Im Interesse dieser hat Seine Majestät der Kaiser dem Bundesrathe zunächst einen Gesetzentwurf über Versicherung der Arbeiter gegen die Folgen von Unfällen zugehen lassen, welcher einem in den Kreisen der Arbeiter wie der Unternehmer gleichmäßig empfundenen Bedürfnis zu entsprechen bezweckt. Seine Majestät der Kaiser hofft, daß derselbe im Prinzip die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden und dem Reichstage als eine Vervollständigung der Gesetzgebung zum Schutze gegen sozialdemokratische Bestrebungen willkommen sein werde. Die bisherigen Veranstaltungen, welche die Arbeiter vor der Gefahr sichern sollten, durch den Verlust ihrer Arbeitsfähigkeit, in Folge von Unfällen oder des Alters in eine hilflose Lage zu geraten, haben sich als unzureichend erwiesen, und diese Unzulänglichkeit hat nicht wenig dazu beigetragen, Angehörige ihrer Berufsstände dahin zu führen, daß sie in der Mitwirkung zu sozialdemokratischen Bestrebungen den Weg zur Abhilfe suchten. In demselben Stadium befindet sich bisher ein Gesetzentwurf, der auf einem nahe verwandten Gebiete die

Verhältnisse der Innungen zu regeln bestimmt ist, indem er die Mittel gewährt, die isolierten Kräfte der in gleichartigen Gewerbezweigen beschäftigten Personen durch ihre Zusammenfassung in korporative Verbände zu stärken und dadurch ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sowohl wie ihre sittliche Tüchtigkeit zu heben. In wiederholten Beschlüssen hat der Reichstag dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Versorgung der Hinterbliebenen von Reichsbeamten gesetzlich geregelt werde, es wird Ihnen demgemäß ein Gesetzentwurf zu Gunsten der Wittwen und Waisen dieser Beamten zugehen. Im Gebiet der Strafrechtspflege hat die bedenkliche Zunahme von Verbrechen und Vergehen, welche im Zustande der Trunkenheit verübt worden und infolge dessen einer strafrechtlichen Ahndung sich entziehen, das Bedürfnis einer Ergänzung der bestehenden Strafgesetzgebung ergeben. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wird Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. Einige Abänderungen der Reichsverfassung, welche die Feststellung des Reichshaushaltsetats für einen Zeitraum von je zwei Jahren zu ermöglichen bezwecken, waren Ihnen bereits in der verfloffenen Session vorgebracht worden. Die verbündeten Regierungen befinden sich nach wie vor unter dem Eindruck der Schwierigkeiten, welche von der jährlichen Konkurrenz der parlamentarischen Arbeiten im Reich und in den Einzelstaaten unzertrennlich sind und legen deshalb den unerledigt gebliebenen Gesetzentwurf von neuem vor. Mit den Regierungen von Griechenland und Brasilien sind Verhandlungen über den Abschluß von Konventionen eingeleitet. Ich darf hoffen, daß derselbe noch im Laufe dieser Session erfolgt und daß noch während der letzteren ihre Zustimmung zu diesen Verträgen erlangt werden kann.

Zu allen auswärtigen Staaten erfreut sich das Reich friedlicher und wohlwollender Beziehungen und insbesondere entspricht unser politisches Verhältnis zu den uns benachbarten großen Reichen der Freundschaft, welche Seine Majestät den Kaiser mit den Beherrschern derselben persönlich verbindet. Unter den europäischen Mächten herrscht nicht nur in dem Willen, den Frieden zu erhalten, die volle Uebereinstimmung, sondern es besteht auch in Betreff der wesentlichen Ziele der zwischen ihnen schwebenden Unterhandlungen keine prinzipielle Meinungsverschiedenheit.

Ich bin deshalb ermächtigt, dem Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers Ausdruck zu geben, daß es der Einigkeit der Mächte gelingen werde auch partielle Störungen des Friedens in Europa zu verhüten und jedenfalls so zu beschränken, daß sie weder Deutschland noch dessen Nachbarn berühren.

## Tagespolitik.

Am Dienstag Mittag 2 Uhr ist im Weißen Saale des Schlosses zu Berlin durch den Stellvertreter des Reichskanzlers Grafen Stolberg die Wiedereröffnung des Reichstages vollzogen worden. Dieselbe war so dürrig besucht, wie fast nie zuvor, indem nur 50 Reichsboten erschienen waren.

Die Dauer der Session des Reichstages wird, selbst wenn nur die Erledigung der notwendigsten Gegenstände in Aussicht genommen ist, bis zum Juni berechnet.

Am Hochzeitsstage des Prinzen Wilhelm wird nicht eine allgemeine politische Amnesie, wohl aber eine umfangreiche Begnadigung stattfinden. Diese Begnadigungen sollen am 26. Februar als dem Einzigtage bekannt gegeben werden. Neben politisch Verurteilten sollen solche Personen begnadigt werden, welche zu Gefängnis verurteilt, im Gefängnis sich gut geführt haben und deren Verhalten wirklich Besserung verspricht.

Das Reichsjustizamt hat Ermittlungen über die Wirkungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher bei den einzelnen Bundesregierungen angeregt und die Beantwortung mehrerer Fragen als wünschenswert bezeichnet.

England. Der „Globe“ erklärt das Gerücht von einem Feuertempelt, durch welches das Schloß Windsor in die Luft gesprengt werden sollte, für erfunden. Die Königin werde am 17. d. dorthin zurückkehren.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gerührt: dem königlich Preussischen Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, dem königlich Preussischen Staatsminister und Staatssecretair des Innern, von Boetticher, dem kaiserlich Ottomanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich Schwedischen Hofe, Murad Efendi, das Ehren-Großkreuz zu verleihen.

Militärisches. v. Mansberg, Rittmeister und Eskadrons-Chef vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19. ist unter Stellung à la suite dieses Regiments als Adjutant zur Remonte-Inspektion (Berlin) kommandiert. Die Portepee-Führer W. W. W. und v. Stenber vom Oldenb. Infanterie-Regiment Nr. 91 sind zu Seldons-Ruentenants befördert.

Großherzogliche Hofcapelle. Das 5. Abonnements-Concert findet morgen, Freitag, den 18. Februar, im großen Casino-Saale statt. Programm: Ouverturen zu Egmont von Beethoven und Rug Blas von F. Mendelssohn. — Concert (Nr. 9, D-moll) von Spohr und Ciaconne von J. S. Bach für Violine, vorgetragen von Herrn Concertmeister Otto Hofsfeld aus Darmstadt. — Symphonie (Nr. 1, C-moll) von Johannes Brahms.

Der nächste der öffentlichen Vorträge in der Aula des Gymnasiums wird am Sonnabend, den 19. Februar gehalten werden. Dieses Mal steht uns eine kriegswissenschaftliche Studie in Aussicht. Herr Lieutenant von Rohr wird nämlich über Büchers Anteil an den Befreiungskriegen sprechen.

Der innere Ausbau unseres neuen Theaters, dieser Zierde unserer Stadt im eminentesten Sinne, schreitet unter der nach jeder Richtung hin tüchtigen Leitung des Herrn Hofbaumeisters Schmittler rüstig vorwärts, so daß das große schöne Prachtgebäude seiner baldigen Vollendung immer mehr entgegengeht und seiner edlen Bestimmung zur festgesetzten Zeit ohne Zweifel wird übergeben werden können. Auf diesen Bau kann Oldenburg stolz sein. So weit uns gestern eine kurze Besichtigung gestattete, die innere Einrichtung desselben in Augenblick zu nehmen, so kann man nicht anders sagen, als daß dieselbe nicht allein eine bewundernswürdige zweckmäßige ist, sondern auch als eine gediegene und prachtvoll bezeichnet werden kann. Wenn sie, wird man hier sagen können: „Das Werk wird seinen Meister loben!“ Unser Theaterpublikum aber darf sich glücklich schätzen, die der edlen Kunst geweihten Stunden demnächst in einem solch schönen Musentempel erleben zu können.

Wie wir hören, ist der Bahndamm bei Suchtingen wieder so erheblich unter Wasser gesetzt, daß die Befürchtung einer baldigen Einstellung des Verkehrs nahe liegt. Bei Begegnung soll in Folge des zusammengefallenen Treibbeises in der Weiser eine vollständige Stockung in der Strömung eingetreten sein, so daß vielleicht eine Sprengung dieser Eismassen mittelst Dynamit nötig sein wird, um weiteren Calamitäten vorzubeugen.

Nachricht. Der Bahnverkehr zwischen Oldenburg und Bremen ist seit heute unterbrochen. Die Züge gehen nur bis Delmenhorst und wird der Verkehr nach und von Bremen über Osnabrück vermittelt. Hoffentlich dauert diese Verkehrsstockung nicht lange; es wäre dies wenigstens zu wünschen. Der heute Mittag hier eingelaufene Bremer Personen-Zug, welcher natürlich in Folge der unterbrochenen Verbindung mit Bremen seinen Abfahrtspunkt von Delmenhorst aus nehmen mußte, bestand nur aus 2 Personenwagen und einer Locomotive.

Theil Lebensflucht, welcher in der heutigen Welt eine unbedingte Nothwendigkeit ist.

Als Berger bei ihm eintrat, war Pfarrer Köpner gerade mit dem Memoriren einer Predigt für den morgigen Sonntag beschäftigt. Er legte sein Heft beiseite, nöthigte den Fremden Platz zu nehmen und fragte nach dessen Begehr.

„Sind wir unbelauert?“ fragte Berger leise.

Köpner stutzte; er schaute den Beamten mit durchdringendem Blicke an und als ob das Resultat dieser Prüfung ihn befriedigte, antwortete er bejahend.

„Ich bin nicht, wie man Ihnen gemeldet, Regierungsgeometer“, entgegnete Berger, „sondern Criminalcommissarius! Hier ist meine Beglaubigung.“

Der Geistliche schien durch diese Eröffnung nicht im Mindesten überrascht. Er durchflog das ihm von Berger dargebrachte Papier und gab es dann zurück. „Sie haben von der Oberstaatsanwaltschaft die heimliche Entsendung eines Commissars verlangt, Herr Pfarrer“, fuhr Berger fort; „ich bin dazu bestimmt worden; um keine Aufmerksamkeit zu erregen, bin ich und meine beiden Vigilanten als Geometer aufgetreten, wodurch wir in unauffälliger Weise dem Falle nachforschen können, den Sie mir vortragen wollen.“

„Die Vorsicht war sehr gut, Herr Berger“, entgegnete Köpner, denn es steht zu befürchten, daß das Verbrechen sich noch tiefer in das Dunkel verkriecht, wenn laut würde, daß man darum weiß. Also hören Sie:

„Dort drüben jener Fußpfad, welchem Sie von hier aus bequem mit den Blicken folgen können, führt in verschiedenen Windungen durch einen Wald, dann an einer einsam gelegenen Kapelle vorbei und geht dann im Hitzack, oft ziemlich steil aufwärts nach jener Warte, die dort oben vom Berge her ins Land schaut. An diese Warte knüpft sich eine dunkle Sage und es ist mir noch nicht gelungen, den Aberglauben ganz zu bannen, daß es dort oben nicht ganz geheuer sei. Die Ein-

wohner von Mehburg meiden diesen Ort, nur die Sommergäste besuchen ihn zuweilen.

Am 26. Mai dieses Jahres — es war am Donnerstag nach Pfingsten — fanden Landleute, welche nach der Kapelle beten gehen wollten, vor derselben auf den Steinstufen den entseelten Körper eines wohlgekleideten Mannes von höchstens dreißig Jahren. Seine Kleider waren blutbesudelt und bei näherer Besichtigung zeigte sich an dem Körper eine große, breite Wunde unterhalb der Herzgegend. Ein Raubmord schien nicht vorzuliegen. An dem linken Zeigefinger des Entseelten glänzte ein schwebgoldener Siegelring mit Wappen und in seiner Weite steckte eine goldene Uhr. Ebenso fand man ein Portefeuille mit Banknoten, sonst aber absolut Nichts, was Aufschluß über die Person des Todten hätte geben können.

Der Ortsvorsteher, Richter und Aerzte wurden zur Stelle gerufen. Ihnen hatte sich, wie dies ja stets zu geschehen pflegt, ein Trupp Neugieriger angeschlossen. Die Aerzte hatten nichts Anderes zu thun, als den bereits vor mindestens zwölf Stunden eingetretenen Tod zu konstatiren. Ob nun aber ein Mord oder ein Selbstmord vollführt worden war, war nicht zu entscheiden; an der Stelle, wo man den Todten fand, konnte die That nicht passirt sein, denn von vornherein fiel es auf, daß sich in der Umgebung der Leiche nur geringe Blutspuren zeigten. Schwache Fußspuren wiesen nach der Warte hinan.

„Oben in den Steintrümmern war es denn auch sichtbar, daß man sich am Orte der Schredensthat befand. Der Augenschein sprach deutlich dafür. Blut farbte den schuttbedeckten Boden, Blut klebte an den Steinen ringsumher. Am Boden lagen noch Ueberreste einer neuerlich gehaltenen Mahlzeit, Brotkrumen, Fruchtstücken, endlich der Boden einer zertrümmerten Flasche, einen Rest süßen, schweren Weins enthaltend. Zugleich aber fand man abseits einen fast neuen langen Frauenhandschuh von dänischem Leder und endlich ein blutiges Jagdmesser.“

„Der Leichnam wurde obducirt. Die Untersuchung ergab, daß das gefundene Messer genau in die Todeswunde paßte. Daß der Tod sofort nach dem Stich eingetreten sei, wurde von den Aerzten zwar für möglich gehalten, konnte aber nicht unbedingt bejaht werden. Uebrigens verriethen Magen und Eingeweide des Todten, daß er unmittelbar nach dem Genuße einer beträchtlichen Menge süßen Weines verstorben war.“

„Der Leichnam wurde darauf nach dem Kirchhofe gebracht und dort in der Kapelle ausgestellt in der Hoffnung, daß sich noch Jemand finden würde, der über den Todten Auskunft geben könnte.“

„Am nächsten Tage meldete sich bei dem Richter der Wirth einer ziemlich entlegenen Waldschänke, der den Todten in der Kapelle gesehen hatte. Er bezeugte, wie er in ihm einen Gast erkenne, der in der Nacht vor dem 26. Mai bei ihm geherbergt und die Schänke dann in aller Frühe verlassen habe. Nach Namen und Stand, woher und wohin habe er seinen Gast nicht gefragt. Derselbe schien seinem Weien und seinem Aeußeren nach ein Offizier der in der Umgegend cantonnirenden Truppen gewesen zu sein.“

„Der dem Schänkwirthe vorgewiesene Siegelring wurde sogar von ihm als seinem Gaste gehörig wiedererkannt, an dessen Finger er ihn gesehen haben wollte.“

„Soweit war die Untersuchung gefördert, als Herr Hillmann, der Bürgermeister des Städtchens, zu mir kam, um wegen der Beerdigung des Todten mit mir Rücksprache zu nehmen.“

„War der Fremde das Opfer eines Mörders, so stand seiner ehelichen Beerdigung Nichts im Wege; anders, wenn er sich selbst entleibt hatte. Alsdann mußte ich ihm den Sargen gemäß ein Plätzchen an der Kirchhofsmauer anweisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei Durchsicht des Adressbuches für die Residenzstadt Oldenburg hat sich herausgestellt, daß unter den neuen Straßen auf den Dobben eine solche unter dem Namen „**Contrafearpe**“ figurirt. Daß diese Bezeichnung amtlich functionirt ist, ist unbekannt. Mindestens ist der aus dem Französischen stammende Name ein durchaus verfehlter, um so mehr, als man um passende Namen durchaus nicht in Verlegenheit ist. Wenn wir bei der Taufe einer Straße Namen verdienter Männer wählen, so ist das gewiß richtig und das Feld solcher ist noch lange nicht erschöpft, selbst wenn wir uns auf die engere Heimath beschränken wollen, so finden wir noch Namen von bestem Klang. So haben wir z. B. noch keine Mosen-, Schloffer- und Stahrstraße, Namen, die der Herbartstraße ebenbürtig sind. („Warum bin nach Bremen schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ Der Sezer.)

Die Verkehrs-Einnahmen der **Oldenburgischen Eisenbahnen** (exklusive Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Januar 1881 184,975 M., im Januar 1880 223,971 M. Mindereinnahme 1881 38,996 M. Für die Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt im Januar 1881 36,388 M., im Januar 1880 40,033 M. Mindereinnahme 1881 3645 M.

In dem Entwurf zum Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das Statjahr 1881/82 sind für Verlegung und Vervollständigung der **Telegraphenanlagen** in 200 Ortsgaßen 1,150,000 M. ausgesetzt und sollen im Großherzogthum Oldenburg in Stickschauen, Augustsehn, Jaderberg, Alteneich, (Femspreeker) Telegraphenstationen errichtet werden.

Der namentlich in Butjadingen so beliebte Sport, das f. g. **Klootschießen**, scheint auch hier bei uns Nachahmung zu finden, denn am Dienstag Nachmittag konnte man auf den Klademannschen Weiden an der Alexanderstraße in einiger Entfernung von der Chaussee eine größere Gesellschaft sehen, unter welcher 2 Kämpfer in Hemdsärmeln gegenseitig ihre Kräfte erprobten.

Die in früheren Jahren so sehr beliebt gewesenen f. g. **Bierconcerte** in der Rudelsburg sind seit kurzer Zeit wieder ins Leben gerufen und erfreuen sich eines lebhaften Besuchs. Die Musik (Streichmusik) wird gestellt von einer neu gebildeten Kapelle, die sich kürzlich unter dem Namen „**Harmoniekapelle**“ gebildet hat und aus gut geschulten Musikern besteht. Die Streichmusik dürfte sich für die inneren Räume auch besser eignen als die Blechmusik, die sich besser für Gartenconcerte qualificirt. Hoffen wir, daß das Streben der jungen Kapelle durch zahlreichen Besuch belohnt werde.

**Eingefandt.** Beim Herannahen der Osterzeit, als der Zeit, zu welcher an so viele Eltern die Frage herantritt, welchen Beruf laßt Ihr Euren Söhne ergründen, erlaubt sich ein Vater von 5 Söhnen mit der Mahnung an die Deffentlichkeit zu treten: „Laßt Ihr Eltern, die Ihr nicht zu den mit Glücksgütern gesegneten gehört, Euren Söhnen jedes Handwerk erlernen, nur laßt sie nicht Kaufleute werden, denn ich kann mir jetzt keinen erbarmungswürdigeren Beruf denken, als Kaufmann. Von meinen fünf Söhnen haben drei ein Handwerk erlernt, während zwei Kaufleute geworden sind; die ersten drei sind noch nie einen Tag, ausgenommen die Wanderzeit und etwaige Krankheit, ohne Arbeit gewesen, die letzten zwei hingegen sind ohne ihr Verbschulden und trotzdem sie brauchbar sind, seit ca. einem Jahre stellenlos und leben mir nur zur Last. Darum beherzigt das alte wahre Wort: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden.“

**Schwurgericht.** 3. Sitzung. Februar 15, Vormittags. Präsident: Herr Landg.-Rath v. Berg. Richter: Herr Landg.-Rath Niemöller und Herr Landg.-Assessor Wemer. Staatsanwalt: Herr Landg.-Rath Decken. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer. Geschworene: die Herren Adicks, Ulfers, Janßen, Schöttler, Clauken, Dtmanns, Roggemann, Kophanke, Schwabe, Wöbken, von Negelein, Büßing.

Wegen mehrerer Verbrechen der Urkundenfälschung und wegen mehrerer Betrugsvergehen ist angeklagt: die unverschämte Anna Pirchana aus Zimlin in Böhmen. Dieselbe ist 32 Jahre alt, ihrer Angabe nach Tochter eines pensionirten Revierförsters, ist noch nicht in Untersuchung gewesen und ohne Vermögen. Sie diente vom Jahre 1870 bis zum 1. October 1879 als Haushälterin bei dem Fabrikanten Meyer in Wechta, woselbst sie die Bekanntschaft des Bezirksfeldwebels Hanstein machte, welcher sich im Jahre 1877 mit ihr verlobte. Diefem gegenüber gab sie sich fälschlich für reich ans und rühmte sich hoher Protectionen. Im October 1879 stellte sie ihm eine Stelle als Secretär beim Landgerichte in Bückeberg in Aussicht, welche sie ihm durch die Generalin von Kapphengt verschaffen werde. Sie sprach auch von einem Oberregierungsrath Scharlach in Minden, der die Stelle zu vergeben habe und nannte auch noch einen Präsidenten. Sie verbot aber ihrem Verlobten, selbst Schritte zu thun, weil er dadurch alles verderben könne.

Die Angeklagte veranlaßte den Hanstein, Anfang April v. J. mit ihr nach Minden zu reisen, woselbst sie mit dem Geh. Regierungsrath Scharlach sprechen mußte.

Die Angeklagte hat nun eine ganze Reihe von Verbrechen und Vergehen verübt, die alle aufzuführen uns der Raum fehlt.

Die geladenen 9 Zeugen bestätigen den Sachverhalt der Anlage entsprechend. Nach geschlossener Beweisaufnahme verlas der Herr Präsident die den Geschworenen vorzulegenden 12 Fragen, worauf der Herr Staatsanwalt die einzelnen Anklagepunkte rechtlich begründete und die Schuldigsprechung der Angeklagten beantragte. Nach kurzer Berathung der Herren Geschworenen bejahten diese sämmtliche 12 Schuldragen und verurtheilt das Gericht die Angeklagte, wie von dem Herrn

Staatsanwalt beantragt, in eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre.

4. Sitzung. 16. Februar Vormittags. Präsident: Herr Oberlandesgerichtsrath Tenge, Richter: Herr Landgerichtsrath Niemöller und Herr Landgerichtsassessor Wemer. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Hoffmann. Geschworene: die Herren Roggemann, Hüttemann, Ellgaf, Schröder, Martens, Wohltmann, Westhoff, Mützing, Adicks, Reiners, Wöbken und Janßen.

Der Schiffer Bernhard Knipper aus Schemde, 28 Jahre alt, noch nicht bestraft, ist der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge angeklagt, indem er in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1880 zu Steinfeld vorzüglich dem Haussohn Franz Scherbring aus Mühlen mit einer Wagenrunge einen Schlag an den Kopf gab und demselben dadurch einen Schädelbruch beibrachte, welcher den Tod des Scherbring zur Folge hatte.

Nach stattgefundener Beweisaufnahme beantragte der Verteidiger die Stellung einer Nebenfrage wegen des Vorhandenseins mildernder Umstände und der Herr Staatsanwalt die Stellung einer weiteren Frage an die Herren Geschworenen, ob der Angeklagte schuldig sei, sich an der fraglichen Schlägerei, durch welche der Tod des Franz Scherbring verursacht worden, betheiligt zu haben, indem er denselben mit einer Wagenrunge schlug. Nach kurzer Berathung der Herren Geschworenen wurde die letztere Frage bejaht, dagegen die ihnen gestellte erste Hauptfrage verneint. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten in eine Gefängnißstrafe von 7 1/2 Monaten, unter Anrechnung von 1 1/2 Monaten auf die erlittene Untersuchungsfrist, so daß der Angeklagte noch 6 Monate zu verbüßen hat.

5. Sitzung. Februar 16, Nachmittags. Präsident, Richter und Staatsanwalt wie in voriger Sitzung. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer. Geschworene: die Herren Reiners, Kophanke, Badentöhler, Westhoff, Martens, Ulfers, Roggemann, Voogdt, Adicks, Niehüser, Ellgaf und Wohltmann.

Wegen mehrerer Diebstähle, wegen Raubes und wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit ist der Arbeiter Johann Hinrich Gerhard Müller aus Poppenhöge, 21 Jahre alt, im Jahre 1876 wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängniß vorbestraft, vor das Schwurgericht verwiesen.

Nach stattgefundener Beweisaufnahme beantragt der Herr Staatsanwalt die Schuldigsprechung des Angeklagten. Nach kurzer Berathung der Herren Geschworenen bejahten dieselben sämmtliche ihnen vorgelegte Fragen. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten in eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Zeit und erkennt schließlich auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

### Theater.

Am Dienstag waren es hundert Jahre, seit einer der Besten unserer Nation aus dem Leben scheid, — Gotthold Ephraim Lessing.

Lessings Verdienste um die Veredelung der deutschen Sprache, um die Bereinerung des deutschen Geistes von der Herrschaft des französischen Fliitterframs, um die Erweckung einer gefunden Literatur- und Kunstrichtung werden ihm für ewige Zeiten ein Denkmal in den Herzen seines Volkes setzen. Sein strenger Wahrheitsjinn, seine Humanitätsideen erhoben ihn weit über seine Zeit, die in dem Zapftum unterzugehen drohte.

Zum Gedächtniß an den 100jährigen Todestag dieses Reformators der deutschen Literatur und Kunst hatte nun das Großherzogliche Theater am letzten Dienstag eine würdige Feier veranstaltet. Für diesen Akt der Dankbarkeit, welcher dadurch den berühmten Verfasser von „Nathan“, „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“, „Nik Sara Samson“ u. s. w. erwiesen wurde, dürften wir uns der verehrlichen Theater-Commission zu größtem Danke verpflichtet halten. Es war übrigens ein ausgewähltes Programm, welches uns geboten wurde, und namentlich erlang das einaktige Trauerspiel „Philotas“ und die Scene aus „Emilia Galotti“ den ungeheilten Beifall des zahlreich versammelten Publikums. Den Eingang bildete „Studiojus Lessing“, ein Zeitbild von Wilh. Jensen. Das Stück ist vom Verfasser jedenfalls recht gut gemeint, doch glauben wir daß eine wirkungsvollere Scene aus Lessings Leben sich hier finden lassen, um den unsterblichen Dichter zu verherrlichen. Das Stück wurde indessen freundlich aufgenommen und hat somit seinen Gelegenheitszweck ja erfüllt. Hierauf folgte Lessings herrliche Dichtung „Philotas“. Wie einfach und doch wie großartig schön zeigen sich hierin Lessings geniale Gedanken; wach ein Heldenmuth und doch welche kindliche Liebe zugleich liegt in dem Jüngling „Philotas“. Der Kampf zwischen Kindes- und Vaterlandsliebe, von Herrn Poffansky sehr brav dargestellt, ist meisterhaft gezeichnet, wie sie nur aus dem Geiste eines Lessing zu entspringen vermochte; welche Fülle von Gefühl und Poesie in diesem so einfachen Stoff! Das Publikum folgte mit Spannung der ganzen Handlung und brach am Schluß des Stückes in ungeheilten Beifall aus. Die hierauf folgenden Scenen: aus „Emilia Galotti“, „Minna v. Barnhelm“, „Nathan der Weise“ beschloßen die würdige Feier! — Und wir wollen ebenfalls mit Lessings Worten schließen:

Kunst und Natur  
Sei auf der Bühne Eines nur;  
Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,  
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 20. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W i l l m s.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor R o t h.

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.25	6.00	8.59
Von Nordenhamm	9.14	—	2.25	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.20	—	8.23
Von Osnabrück	—	—	6.10	Morg.	9.25
			2.20	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.29	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.29	—	8.34
Nach Leer	8.16	—	2.38	—	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.19	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm. 4.40)	—	10.20	—	Abds.	—
Nach Osnabrück	8.37	11.19	—	6.24	—

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. Februar 1881.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4 1/2 Oldenburgische Consols	99,50	100,50
Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 1/16 688er.)	—	—
4 1/2 Stollhammer Anleihe	99,50	100,50
4 1/2 Jeverische Anleihe	99,50	100,50
4 1/2 Dammer Anleihe	99,50	—
4 1/2 Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,50	100,50
4 1/2 Brazer Sietachs-Anleihe	99,50	100,50
4 1/2 Landtshafliche Central-Pfandbriefe	99,80	100,35
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Mart	151,90	152,90
5 1/2 Gutin-Wilbecker Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	103
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	100,90	101,45
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	105,10	—
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	—	—
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	102,25	103,25
4 1/2 do. do.	97,75	98,75
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,85	101,85
5 1/2 Krbisborster Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	165,50
(40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1881.)	—	—
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%	—	—
Bins von 1. Jan. 1881	112	114
Oldenburger Eisenbitten-Actien (Augustsehn)	—	100
(5% Bins vom 1. Juli 1880)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	300
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169
" " London " 1 Pfr. " "	20,43	20,53
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25
Holländ. Batnoten für 10 Gld.	16,70	—

### Anzeigen.

### Vorträge

## in der Aula des Gymnasiums.

6. Vortrag. Lieutenant von Rohr: **Blüchers** Betheiligung an den Befreiungskriegen, Sonnabend, den 19. Februar, pünktlich 7 Uhr. Eröffnung des Saales 6 1/2 Uhr. Billets und Schülerbillets in den Buchhandlungen und an der Kasse.

### Puppen,

**Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und Tornister** in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges

### Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken u. angelegentlich. Die Preise sind bei Allem auf das Billigste gestellt.

Betty Feilner, Staufr. 7.

## Rudelsburg.

Sonnabend, den 19. d. Mts.:

### Concert.

Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée 20 Pf.  
Auch Damen haben zu diesen Concerten Zutritt.

### Aug. Harms.

## Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

**Bauschutt, Kellererde**  
und  
**Bauerde**  
wird angenommen, nach Vereinbarung abgeholt. Näheres  
**Torfmagazin am Prinzessinweg.**

## Campinas Caffee,

kräftig und rein schmeckend, bei 5 Pfund à Pfund 90 Pf.,  
empfehle als ganz besonders preiswerth.

**R. Hallerstede.**

Empfehle:

**Plockwurst** à Pfd. 1 Mk.  
**ger. Mettwurst** à Pfd. 80 Pf.  
**hiesigen Speck,**  
**Magdeburger Sauerkohl,**  
**grüne Erbsen,**  
**weisse Bohnen.**

**C. Helmerichs,**  
Langenstraße 7.

Prima vollwichtige holländische

## Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.  
**Heinrich Wefer.**

## Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete  
**Glycerin- und Mandelseifen** sind wieder vorrätzig.  
**Betty Feilner, Staustr. 7.**

Schönes hellbrennendes

## Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.  
**Heinrich Wefer.**

## Niederlage

der  
**Canton Thee-Gesellschaft**  
in  
**London**  
bei

**R. Hallerstede.**

Thee neuester Ernte in Cartons à  $\frac{1}{8}$  kg. Netto zum  
Preis von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen  
**Souchong** à  $\frac{1}{2}$  kg. 3 Mk.

## Reizende Kindergruppen!

**Good Morning** (36 lachende Kinder).  
**Good Night** (40 weinende Kinder).  
**We came all the way from Chicago** (Die  
ganze Kinderausstellung).

Cabinet-Photographien à 1 Mark empfiehlt.

Oldenburg **H. Hintzen,**  
Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Wegen Ueberfüllung, habe 2 Stämme  
**weiße Cochinchina** 80r. Zucht abzugeben.

**Carl Haas,**  
Haareneststraße 33.

## Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.  
(Verloosung von Gegenständen)  
empfehle à Mark 1. **Ernst Schmidt, Ofenerstr. 41.**

## Sandstiebe (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt  
**Ph. Rudolf.**

## Klavierschulen und Übungsstücke

für den Musikunterricht,  
wie auch alle

## Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst  
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**  
Buch- und Musikalien-Handlung.

## Lehrling gesucht.

Zu Ostern suche ich für meine Buchdruckerei unter gün-  
stigen Bedingungen einen Lehrling. Eventuell könnte der Ein-  
tritt auch früher oder später erfolgen.

**Ad. Littmann.**  
Rosenstr. 37.

# Bekanntmachung.

Mit dem 1. März d. J. tritt eine Ermäßigung des Gaspreises ein  
und zwar:

von 21 auf 18 Pfennig für 1 Cubikmeter, oder  
von 6 auf 5,10 Mark für 1000 Cubik-Fuß engl.  
Oldenburg, den 10. Februar 1881.

## Die Gasanstalt.

## Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der §§. 16—19 der Statuten der Oldenburgischen Landesbank werden die Actionäre der Bank zu der

## zwölften ordentl. Generalversammlung

auf **Donnerstag, den 17. März d. J.,** Nachmittags 5 Uhr nach dem Hôtel de Russie zu Oldenburg hier-  
mit einzuladen.

### Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht, Gewinnvertheilung, Decharge-Ertheilung für die Direction.
- 2) Antrag einiger Aktionäre, fortan alljährlich, sofern die Dividende den Betrag von zehn Procent erreicht, aus den Geschäftskosten der Bank bis zu 3000 Mark zu mildern und gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Actie — bei Bevoll-  
mächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 14. März d. J. bei der Oldenburgischen Landes-  
bank zu hinterlegen; doch können die Actien auch bei den Herren von Erlanger & Söhne in Frankfurt a/M. oder bei dem  
Herren C. C. Wenhausen in Bremen deponirt werden.

Oldenburg, den 15. Februar 1881.

## Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.

**Heumann.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,  
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-  
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-  
lich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

### Große Auswahl von

## Alfenide- und Brintania-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen,  
Ruchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

**W. Tebbenjohanns,**  
Markt 3.

## Jean Baptiste Feilner's photographisches Institut, Oldenburg, Staustraße.

empfehle sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

Für jeden Kaufmann, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer etc. von großem Nutzen; zur Ersparnis  
von Geld und Zeit!

### Der Gläubiger und sein Schuldner

im amtsgerichtlichen Prozeß, im Mahnverfahren und bei der Zwangsvollstreckung, unter Berücksichtigung  
der Schiedsmannsordnung, des Gerichtskostengesetzes, sowie der Gebührenordnungen für die Rechtsanwälte  
und Gerichtsvollzieher. Nebst zahlreichen Formularen bearbeitet und herausgegeben von **C. Brown.**

**Preis eleg. broch. Mk. 1,50.**

**J. H. Heuser'sche Verlagsbuchhandlung in Aenwied.**

Vorrätzig bei **H. Hinzen** in Oldenburg.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro  
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-  
haltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,  
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger  
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,  
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte  
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die  
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte  
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

**Buchhandlung von Bültmann & Gerriets,**

Langestraße 72.